

Dresdner

Philharmonie

6. KONZERT ANRECHT A 1955/56

28./29. 1. 56



HELGA HUSSELS

In Helga Hussels lernen wir eine junge, begabte Berlinerin kennen, die in Salzburg am Mozarteum studiert hat. Bereits 1954, mit 20 Jahren, errang sie bei der Spanientournee der Hamburger Sinfoniker mit dem Violinkonzert von Brahms sensationelle Erfolge. Die bedeutendsten Werke der klassischen und modernen Violinliteratur zählt sie zu ihrem Repertoire. Das Salzburger Volksblatt bezeichnete Helga Hussels als eine ideale Mozart-Interpretin, die spanischen Publizisten als eine Künstlerin von erstem Range.

FESTSAAL DEUTSCHES HYGIENE-MUSEUM DRESDEN

Sonnabend, den 28. Januar 1956, 19 Uhr, für Anrecht A 1

Sonntag, den 29. Januar 1956, 19 Uhr, für Anrecht A 2

6. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Helga Hussels, Berlin, Violine

Johann Cilenšek **1. Sinfonie (Erstaufführung)**
geb. 1913 Andante sostenuto — Allegro moderato
 Allegretto grazioso
 Largo
 Allegro, molto

Modest Mussorgski „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“
1839—1881 (Konzert-Fantasie für Orchester)

PAUSE

Max Bruch **Konzert für Violine und Orchester**
1838—1920 **g-Moll, op. 26**
 Allegro moderato
 Adagio
 Allegro energico

Joseph Haydn **Sinfonie B-Dur Nr. 102**
1732—1809 Largo — Allegro vivace
 Adagio
 Menuetto
 Presto

Johann Cilenšek

der weimarer Komponist, erhielt 1955 den Nationalpreis für sein Violinkonzert und vor allem für seine erste Sinfonie. Dieses Werk hat inzwischen in Deutschland eine hohe Aufführungszahl erreicht. Es ist viersätzig. Eine etwas freie Einleitung, die von einer ausdrucksstarken Melodielinie beherrscht wird, führt zum eigentlichen Hauptsatz hin, der sich streng an die klassische Sonatenform hält. Das erste der beiden Themen beginnt etwas zögernd und stockend, um aber später doch in einen schönen Fluß zu geraten. Das zweite Thema wird von den tiefen Streichern vorgesungen und entfaltet sich zu einer großräumigen Melodie. Die Durchführung verarbeitet beide thematischen Gestalten, wobei die Instrumentation immer klar, durchsichtig und sparsam bleibt. Der zweite Satz ist graziös im wiegenden Sechachteltakt geschrieben. Eine Fülle von Melodien ist über ihn ausgeschüttet. Das Largo, der 3. Satz, ist nur den Streichern anvertraut. Es ist ein sehr empfindungsstarkes, ausdrucksreiches Stück Musik, das seinen expressiven Charakter vor allem durch die großen Sprünge der Melodie erhält. Kurz nach den einleitenden Schlägen des Orchesters setzt im vierten Satz eine lebhaftes Klarinettenmelodie ein, die in der Hauptsache mit ihren Abwandlungen den ganzen Satz speist. Schöne, choralartige Streicherepisoden geben vorübergehende Ruhepunkte, eine Streichermelodie mit vorwiegender Verwendung von Quart- und Quintintervallen breitet sich gegen Schluß aus, um dann aber der lebhaften Anfangsmelodie das Feld zu überlassen. In reinem E-Dur schließt das Werk. Cilenšek ist es hier gelungen, ein wirklich bedeutsames Zeugnis neueren Musikschaffens in der Deutschen Demokratischen Republik abzulegen, ein Zeugnis, tatsächlich würdig der großen Auszeichnung, die er dafür erhielt.

Modest Mussorgski

hat eine Konzert-Fantasie für Orchester mit dem Titel „Eine Nacht auf dem kahlen Berge“ hinterlassen. Wie eine Reihe von anderen Kompositionen großer Meister nach ihm, etwa die Oper „Dr. Faust“ von Busoni, die Oper „Turandot“ von Puccini, das Klavier- und das Bratschenkonzert von Bartók, ist sie nach Mussorgskis Tode 1881 von Nikolai Rimsky-Korsakoff vollendet und instrumentiert worden. Gleich seinem sehr bekannten Klavierwerk „Bilder einer Ausstellung“, das Ravel durch seine Instrumentierung auch dem Orchesterkonzertsaal zugänglich gemacht hat, ist die „Nacht auf dem

kahlen Berge“ mit einer äußerst bildhaften, plastischen Musik erfüllt, einer Musik, der es gelingt, Dinge und Vorstellungen fast greifbar zu gestalten. Aus diesem Grunde ist Mussorgski ein Realist. Dem Werke ist ein Programm, also eine Inhaltsangabe beigegeben. Sie lautet:

„Unterirdische Geräusche von übernatürlichen Stimmen. — Erscheinung der Geister der Finsternis, dann des Satans. — Verklärung des Satans und der schwarzen Messe. — Sabbat. — Auf der Höhe der Sabbatfeier tönt in der Ferne die Glocke einer Dorfkirche, welche die Geister der Finsternis vertreibt. — Tagesanbruch.“

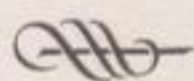
Max Bruch

schrieb sein erstes Violinkonzert in g-Moll op. 26 im Jahre 1866. Es ist dem großen Violinspieler dieser Epoche, Joseph Joachim, in Freundschaft zugeeignet. Über Joachim hinweg knüpfte Bruch freundschaftliche Beziehungen zu Brahms an. Mit diesen Zeitgenossen ist auch zugleich der Umkreis seines Schaffens beschrieben. Bruch ist eine starke Begabung der späten Romantik. Er ist ein hervorragender Melodiker, der durch den edlen Schwung seiner Melodien nicht nur die damalige Welt, sondern auch die heutige zu verzaubern vermag. Max Bruch schuf 4 Violinkonzerte, von denen das erste in g-Moll bei weitem das beste ist. Manche Musikwissenschaftler sind sogar der Meinung, daß dieses Werk den Höhepunkt seines Schaffens darstelle. Bruch gliedert dieses Werk in 3 Sätze, die er Vorspiel, Adagio und Finale nennt. Im Vorspiel ist der präludierende Charakter nicht zu überhören. Immer wieder versucht die Geige mit perlenden Läufen und freien, kadenzähnlichen Einwüfen, mit gebrochenen Akkorden und Oktavspiel ihre Kunstfertigkeit gleichsam anzuspieren. Bruch gibt der Geige, was der Geige zukommt. Im Adagio entfaltet sie die ganze Süße ihres Tones, im Finale beweist sie ihre Eignung zu kapriziösem Spiel, das sich in Trillerketten, in Terzen- und Dezimenläufen äußert. Das Werk ist überaus dankbar, aber es ist zugleich schön, so daß die große Vorliebe aller Geiger von Ruf für dieses Werk zu verstehen ist.

Joseph Haydn

Die Sinfonie Nr. 102 von Joseph Haydn ist eine von jenen Sinfonien, die er auf Grund seiner beiden Englandreisen schuf, angeregt durch die reiche Anerkennung, die ihm dabei zuteil wurde. Das Lob, das ihm die musikalische Welt zollte, gab er, der in der Weltabgeschiedenheit von Esterhaz sich zum

Meister musikalischen Handwerks entfaltet hatte, dankbar durch Kompositionen zurück, die Höchstleistungen seiner Zeit darstellten und dies bis heute geblieben sind. Haydn hat den Typus Sinfonie recht eigentlich geschaffen, indem er die Vorarbeiten und Vorstöße der älteren Wiener und der Mannheimer Schule in musikalisches Neuland zusammenfaßte und inhaltlich vertiefte. Auch die B-Dur-Sinfonie gehört dazu. Ein Largo bereitet auf den eigentlichen ersten Satz vor. Es ist für Haydn's Zeit unglaublich kühn durch seinen Vorstoß in chromatische Bereiche, die in der Hauptsache noch ziemlich fremd waren. Das energische erste Thema des ersten Satzes steht klar und kraftvoll vor dem Hörer. Zwischen ähnlichen Orchestertuttischlägen, wie sie schon in der Einleitung vorkommen, ist das zweite, lieblichere Thema eingebettet. Dieses gewinnt im zweiten Teil die Oberhand, bis die Flöte an das erste Thema wieder erinnert und nun zu einem energischen Schluß hindrängt. Das Adagio ist schon mit einer Musik erfüllt, die man gemeinhin erst von Mozart oder Beethoven erwartet hätte. Aber dieser Satz zeigt, wie zukunftsweisend und tatsächlich führend Haydn in seiner Zeit war. Ein Menuett greift mit seinen Schleiferfiguren des Anfangs die Gepflogenheiten wienerischen und österreichischen Menuettanzens auf. Hier tritt die Volkstümlichkeit Haydn'scher Melodik offen zutage. Der Finalsatz ist ein ausgelassenes Rondo. Haydn's Rundos sind immer geistvolle, witzsprühende Meisterwerke, überlegen behandelt, mit Überraschungen ausgestattet, ohne jede Trübung, heiter und schwerelos. Darin sollte er uns Vorbild sein.



Einführungsvortrag: Gottfried Schmiedel
Textliche Mitarbeit: Johannes Paul Thilman
Titelblatt: Hermann Herrlich
Literaturhinweis: Pohl: Jos. Haydn; Sanke: Modest Mussorgski

Vorankündigung: 4. und 5. Februar: 6. Mozart-Abend
11. und 12. Februar: 7. Philharmonisches Konzert mit Elly Ney
17. Februar: Außerordentliches Konzert mit Elly Ney
18. und 19. Februar: 7. Mozart-Abend mit Elly Ney
21. Februar: Außerordentliches Konzert mit Elly Ney